

Dr. Franz Kräuter
Oberstudienrat i. R.
78 Freiburg i. Br., Günterstal
Riedbergstr. 5, Gästehaus Skt. Benedikt

28. 12. 67.

Sehr verehrte Herr Dr. Ziehl,
in der sicheren Annahme, daß Sie meine
Ihren zugesandten „Erinnerungen“ erhalten und
vielleicht auch durchgesehen haben, bitte ich Sie,
den Inhalt des beiliegenden Abschrift meines
an Sie geschickten Briefes zur Kenntnis nehmen
zu wollen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar wenn Sie
mir ^{immer} Sagenheit geben könnten, was Sie noch
noch kürzer noch notwendige Schritte auch
mit Ihnen persönlich zu unternehmen und darüber
auf mein alles Rücksicht nehmen würden,
da mir eine längere Abwesenheit von meinem
Fam. - u. Berufespflichten und längere Reisen nicht
möglich ist.

In der Hoffnung auf eine solche Sagen-
heit verbleibe ich ich sehr ergebener
Hochachtungsvoll
F. Kräuter

Dr. Franz Kräuter

Oberstudienrat i. R.

78 Freiburg i. Br., Günterstal
Riedbergstr. 5, Gästehaus Skt. Benedikt

Abschluß meines am 18.12.67 an Hans Dyplich gerichteten Briefes.

Lieber Freund,

ich habe Ihnen am 1.8. 65 einen etwa 100 Seiten starken Aufsatz über die von K a u s c h und R ö s e r verübten Verfälschungen unserer Volks- und Schulgeschichte geschickt mit der Bitte, um seine Weiterleitung an Z i l l i c h.

(Dass der geheime Drahtzieher der beiden " Schwabenführer " der Sendling des Freiherrn von Schönerer, Beller war, wußte ich damals noch nicht.)

Sie rieten mir von der Einschaltung Zillichs in diese rein Banater Sache ab und versprachen, den Aufsatz in den Monatsheften gelegentlich zu veröffentlichen. Ich war damit einverstanden, zumal, weil ich den Anschein der Anbiederung an Zillich vermeiden wollte. So viel ich mich erinnern kann, hatte ich mich in dem an Zillich gerichteten Begleitschreiben zu meinem Aufsatz vom 1.8.65 auf die enge Freundschaft berufen, die mich mit Emil Neugeboren, an dessen Seite Zillich geistig großgewachsen und in die Literaturgeschichte gewachsen war, schon anfang der Zwanzigerjahre verband.

Aber jetzt nach der Entlarvung der Los - von - Rom - Verschwörung die mit dem Zusammenbruch von 1944 und während meiner und meiner Gesinnungsgenossen langjährigen Zuchthaushaft ihr Unwesen unter der Führung Hügels in Österreich und der Bundesrepublik fortsetzt, muß ich mich mit dieser ursprünglich lokalen ostbanater Sache, auch ^{an} Zillich und Hamm wenden, denn nach dem 6. Abs. von E.S. 251 und Abs. 2. von E.S. 256 muß auch ihnen daran liegen, daß in der Sache der Fälschungen Klarheit geschaffen werde. Ich brauche den Verdacht des Anbiederungsversuchs nicht mehr zu befürchten, denn es geht ja auch um das Kulturwerk und die Monatshefte.

Den in meinen " Erinnerungen " berichteten Tatsachen muß ich hinzufügen, daß Müller Guttentbrunn den in seiner Tagebuchnotiz vom 15.5.21 (E.S. 133) erwähnten " herzlichen " Brief sehr herzlich beantwortet hat. Er befürchte, schrieb er, daß der von mir angekündigte Besuch der ersten Absolventen unserer " Katholischen deutschen Lehrerbildungsanstalt ihm eine größere Freude bereiten würde, als seinem kranken Herzen zuträglich sei.

Nach dieser herzlichen Antwort lassen die beiden Auszüge aus seinem Notizbuch, in denen ich und unsere K.D.L.B. am 24.8.21 in einem Satz dem Dichter die Unkenntnis der elementaren Regeln der deutschen Wortfolge unbestellt wird, als " Klerikal " abgelesen werden, ~~lassen~~ die Absichten Bellers viel zu sehr merken, um glaubwürdig zu sein. Ich habe sie mit einer Art " Gehirnwäsche " Bellers ~~entkalkt~~ erklärt, weil ihre Verfälschung durch Sie, von dem ich sie erhalten habe, nicht in Frage kam und kommt.

Aber gibt es nicht eine dritte Lösung des Rätsels? Können die Notizen nicht von einem anderen verfälscht worden sein?

Der literarische Nachlaß des Dichters (darunter die Notizbücher) wird, so viel ich weiß von Dr. Britz verwaltet. Ihrem Rat entsprechend habe ich mich um eine die Tagebuchenotizen betreffende Auskunft an ihn gewandt. Er hat meinem (eingeschriebenen) und nachweisbar erhaltenen Brief nicht beantwortet. Warum?

Zillich und Hamm (und Ihnen) muß er auf diese Frage Rede und Antwort stehen und ihnen die Notizbücher zeigen. Vielleicht wird sich dabei eine dritte Erklärung des Rätsels finden, das sie umgibt.

Vielleicht weiß Dr. Britz auch, wo der durch den Obmann des Kulturbundes (nach E.S. 135-136) an die Gebrütschgemeinde des Dichters gesandte " Gruß an Guttenbrunn " hingekommen ist, oder vielleicht kennt er seinen Wortlaut.

Darum werde ich mich auch an Zillich und Hamm wenden u. zw. am einfachsten mit einer Abschrift dieses Briefes.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr alter

K. G. S.

P.S.

verloren
Diesen am 18.12 67 ~~geschriebenen~~ Brief konnte ich nicht abschreiben lassen. Die für Sie, Zillich und Hamm bestimmten Exemplare meiner Erinnerungen aber wurden von dem Rota Verlag nicht rechtzeitig abgesandt. Inzwischen aber hat ~~der~~ vom Südostdeutschen Kulturwerk München herausgegeben, von Hans Wolfram Hockl gestaltete Heimatbuch der Donauschwaben mir und vermutlich auch Ihnen neue Rätsel aufgegeben.

Auf Seite 140 - 141 wird unter dem Titel " Die Zukunft der Schwaben im Osten (aus dem politischen Testament Adam Müller - Guttenbrunn)" ein Aufsatz des Dichters veröffentlicht der aus Weidling im April 1922 " datiert ist und der ohne Zweifel ein Teil des " Grußes an Guttenbrunn ist, von dem S. 135-136 handelt. Die neuen Rätsel sind:

- 1./ Wer hat dem Südostdeutschen Kulturwerk München dem Herausgeber des "Heimatbuches" den Aufsatz eingesandt?
- 2./ Wie ist der von dem Obmann des Kulturbundes Dr. Grassel in den Besitz des Heimatbuch nicht genannten Einsenders gelangt? (2)
- 3./ Was steht in dem Teil des Aufsatzes, den der Einsender verschweigt? In den von den Komplizisten veröffentlichten Geistesprodukten des Dichters, (Brief an Orendi E.S. 51, Zitat aus deutsche Sorgen in Ungarn E.S. 259) sind nämlich die unterschlagenen Teile besonders interessant.

Mit dem herzlichsten Dank für Ihre Weihnachts und Neujahrswünsche, die
ich im tiefsten Herzen erwidere,grüßt Sie herzlich

Ihr alter

Kinderlieb.

30.12.1967

Herrn

Oberstudienrat i.R. Dr. Franz Kräuter
78 Freiburg i.Br., Günterstal, Riedbergstr. 5
Gästehaus St. Benedikt

Sehr geehrter Herr Doktor,

infolge der Weihnachten versäumte ich's, Ihnen für die Übersendung Ihrer "Erinnerungen" zu danken. Das hole ich jetzt nach. Ihr Buch lasse ich in der "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" von einem Kenner der Banater Verhältnisse besprechen, der die Vorgänge, die es behandelt, selbst erlebt hat.

In Ihrem Brief vom 28.12., für den ich ebenfalls danke, befand sich die Abschrift eines von Ihnen am 18.12. an meinen Freund Diplich gerichteten Schreibens, von welchem er mir - wohl auch der Festtage wegen - noch nicht mitgeteilt hat.

In diesem Schreiben erwähnen Sie einen Aufsatz von etwa 100 Seiten, den Sie in meiner Zeitschrift veröffentlichen möchten. Einen derart langen Artikel, der weit umfangreicher ist als ein ganzes Heft, können wir nicht bringen. Die Vj.Bl. müssen möglichst mannigfaltig sein. Daher umfassen ihre Beiträge meist 5 Manuskriptseiten zu je 30 Zeilen, oft sind sie erheblich kürzer, selten länger, höchstens 8 Seiten. Ich muß von unseren Landsleuten, die fast ausnahmslos wenig Sprachzucht haben, sich wiederholen und Unständlichkeiten lieben, weil sie Tatbestände und Gedanken nicht geordnet wiedergeben können, äußerste Kürze verlangen und oft ihr Deutsch verbessern, um die Vj.Bl. auf dem Niveau der in Westdeutschland überhaupt ernst genommenen Zeitschriften zu halten. Ein Aufsatz von 100 Seiten wäre für uns selbstmörderisch.

Dieser Aufsatz will Kausch und Kösser, zwei Tote, als Geschichtsfälscher überführen, eine Thema, in solcher Breite behandelt, gehört nicht in die Vj.Bl., die kein historisches Fachblatt sind. Vielleicht interessiert sich dafür die Südostdeutsche Historische Kommission (München 15, Gullstr. 7), die jährlich einen dicken Band mit Forschungsergebnissen herausbringt. Freilich, Sie haben ~~xx~~ dieses Thema schon in Ihren hinterlegten Erinnerungen, in Ihren gedruckten Erinnerungen ~~abgehandelt~~; ob nun eine dritte Darstellung notwendig ist, sollen die Historiker entscheiden, wenn Sie ihnen den 100-Seiten-Aufsatz überreichen wollen.

Im übrigen werden Sie im Heft 1/1968 meiner Zeitschrift feststellen, wie sachlich, ohne Injurien und Weitschweifigkeiten, Kaspar Hügel das Für und Wider der Persönlichkeit Kauschs zu betrachten wußte. Damit aber muß es für die Vj.Bl. auf lange Zeit genug sein mit diesem verstaubten Thema, das niemanden berührt außer ein paar Leuten.

Nach Ihrem Brief an Diplich nehmen Sie an, ich sei an Neugeborns "Seite... geistig großgewachsen und in die Literaturgeschichte gewachsen". Ein erstaunlicher Irrtum! In keiner Literaturgeschichte fand ich diese seltsame Bemerkung und auch Neugeborns Namen nie. Er trug zu meiner Entwicklung nichts bei. Ich arbeitete auch niemals mit ihm zusammen in einer Redaktion. Erst als ich, vom Studium heimgekehrt, 1924 die Monatschrift "Klingsor" gegründet hatte, lernte ich ihn kennen. Er war ein Ehrenmann, frei von der bei Südostdeutschen häufigen widerlichen Art, Gegner zu beschimpfen, zu denunzieren, anstatt sich mit ihnen anständig auseinanderzusetzen. Um den "Klingsor" scharten sich sofort viele geistige Kräfte der jüngeren Kriegsteilnehmer, die an der Front nicht dafür gekämpft hatten, was sie nun daheim gewahrten: das Konventikelum kleiner Gruppen, die schlaue, ungeistig und undemokratisch und keineswegs christlich die deutsche Politik in Rumänien lenkten; schon der Wahlmodus, der sie immer aufs neue bestätigte, war undemokratisch.

Mit Neugeboren hatte ich einige Polemiken, nie über diese Dinge, denn er begriff wie H.O. Roth, mit dem ich oft sprach, worum es uns ging. Ich warf Neugeboren einmal Chauvinismus vor. Gesellschaftlich verkehrten wir nicht; es war ja fast 30 Jahre älter als ich. Sein Steckenpferd, die Guttemplerei, bespöttelte ich, und er meinte, ich betrachte diese ernste Frage vom Standpunkt feuchter Fidulitas. Wir verstanden uns recht gut. Und als der "Klingsor" nach wenigen Jahren fast alle Landsleute von Rang anzog und ich ihn zum Diskussionsforum machte, in dem auch Brandsch, Roth, die Bischöfe usw. das Wort nahmen, veröffentlichte ich etliche kritische Beiträge Neugeborns gegen die Kirchenpolitik und moderne Theologie, die darin gipfelten, die ja noch heute andauernde Krise der Kirchen müsse zu einer "deutschen Religion" führen. Dagegen wendeten sich entschieden Mitglieder des engeren Klingsorkreises. - Was Neugeboren nach 1936 schrieb, weiß ich nicht, denn ich übersiedelte nach Deutschland, um ruhig literarisch arbeiten zu können; daheim war es wegen des innenvolklichen Zwistes unmöglich geworden, außerdem hatte ich die Angriffe der DVR auf mich satt. Ich habe jedoch verbürgt, daß Neugeboren sich von unseren "alten" Politikern dadurch unterschied, daß er keine überschwengliche, nationalsozialistische Bekenntnisse ablegte wie Muth, Bischof Müller u.a. Hätte er sie abgelegt, so hätte er nach 1945 nicht geflunkert, sie seien ihm abgezwungen worden. Da er sie nicht ablegte, ist bewiesen, daß niemand sie erschallen mußte lassen. Erst vor kurzem vernahm ich, daß Neugeboren im rumänischen Kerker starb wie Brandsch und Roth.

Nur 3 Jahre wollte ich in Deutschland bleiben, aber der Krieg brach aus. Daher meldete ich mich zu den Soldaten so wie schon 1916, damals als halbes Kind, und wie ich auch 1919 Soldat war gegen das rote Ungarn, zwar un-
ungern, aber 1919 gab's für die einstigen Untertanen Ungarns, die der König alle ihres Treueides entbunden hatte, nur die Alternative: für Ungarn zu sein - dann mußte ein wehrfähiger Mann, der auf sich hielt, mit der Waffe dafür eintreten - oder gegen Ungarn, und dann hatte er für die Heimat zu kämpfen, damit Madjaren und Madjaronen unsere Heimat nicht wieder unterjochten. Klügelndes Abwarten war Opportunismus, der in der Politik manchmal nützt; mit Moral soll man ihn nicht verzieren.

Um wegen meiner Umsiedlung nach Deutschland nicht mißverstanden zu werden, sei betont, daß wer die sogenannten Erneuerer unserer Heimat über einen Kamm schert, ihnen unrecht tut und parteiisch ist. Es gab unter ihnen viele Schattierungen. Auch der Klingsorkreis unbedingt treu der Volksorganisation, daher Gegner der DVR, war eine, freilich bodenständige parteifreie Erneuerungsbewegung, gegen die Cliques gerichtet, vor allem aber für geistige, musische, literarische Belebung und für Völkerverständigung wirkend und zwar mit großem Erfolg. Und sogar die radikalen Nationalsozialisten waren meist Idealisten. Darum stand die Jugend hinter ihnen. Idealisten, allerdings mit Scheuklappen, waren auch jene, die mich ankrakeelten. Einigen, die mich einmal in eine sehr ernste, auf Vernichtung meiner Existenz gezielte Gefahr brachten durch gemeine Denunziation, zürne ich nicht mehr. Ich hielt mich für schuftig, wenn ich sie meinerseits denunzierte, um ihre Existenz zu vernichten. Ich weiß, wie tapfer diese Burschen im Feld waren. Böses wollte kaum einer. Und als sie die Volksgruppe führten, geschah nicht bloß Schlechtes.

Ihre "Erinnerungen" werden mir für das Buch, an dem ich arbeite und das die Tragödie der Südostdeutschen auch schildert, zum Teil dienlich sein. Jetzt möchte ich mich über sie nicht äußern. Das sei Sache meiner Banater Mitarbeiter.

Sie wünschen ein Gespräch mit mir. Wie läßt sich das ermöglichen? Doch nur, wenn ich einmal nach Freiburg kommen sollte. Dann suche ich Sie bestimmt auf, schon um den von mir verehrten Prälaten Wischbach wiederzusehen.

Für das nächste Jahr wünsche ich Ihnen und Ihren "Erinnerungen" ein der Wahrheit förderliches Echo!

i k g s

Ergebenst

7

Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen . . .

+

1885 | 1969

Am 21. März starb nach kurzem Leiden im Hause St. Benedikt des Klosters St. Lioba, Freiburg-Günterstal

Prof. Dr. Franz Kräuter

Ritter vom Großkreuz des päpstlichen Ordens des hl. Silvester und Träger anderer hoher Orden, ehemaliger Abgeordneter im rumänischen Parlament, Generalinspektor und Mitbegründer der deutschen konfessionellen Schulen in Rumänien.

Glaube und Demokratie waren die Ideale, denen sein arbeitsreiches, entsagungsvolles Leben gewidmet war.

Wir trauern um unseren Vater und Großvater:

Constantin
und Gertrud Chirita geb. Kräuter
Victor Diane Franz Adrian

Peter
und Lisl Yanker geb. Kräuter
Gerhart Kristin Peter

»Herr, es ist Zeit: der Sommer was sehr groß...« (Rilke)



Requiem Mittwoch, 26. 3. 1969, um 9 Uhr im Kloster St. Lioba, anschließend Beerdigung auf dem Günterstaler Friedhof.